Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 14

Artikel: Ostereier einziehen! : eine Jugenderinnerung
Autor: Feuz, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669225

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ostereier einziehen!

Eine Jugenderinnerung von Gottfried Feuz.

Im lieblich-trutzigen Hügelstädtchen E. verlebte ich meine Jugend- und Schulzeit. Dort in der altehrwürdigen Kirche mit den buntfarbigen Glasgemälden habe ich den Segen der Konfirmation empfangen. Mir ist's, als wäre es erst gestern gewesen, da ich bei flimmerndem Frühlingsregen, der weich wie Seide vom Himmel fiel, über den Dorfplatz lief, den Konfirmationsspruch an mein hochklopfendes Jünglingsherz drückend, damit ja die Schrift des Seelsorgers nicht verwischt werde. Und hinter mir kichern zwei helle Mädchenstimmen: „Gäll, Gottfried, du chunnscht am Ostersuntig au, dies Eili cho izieh?" Zur Kirchgemeinde E. sind einige Nebenorte zugeteilt, und die Bewohner dieser Außengemeinden haben oft einen stundenlangen Kirchweg. In der Kinderlehre befreundet sich die heranwachsende Jugend der zum Kirchspiel E. zugehörenden Orte mit derjenigen des Fleckens. Aus dieser Freundschaft heraus mag die noch heute übliche schöne Sitte hervorgegangen sein, daß sämtliche Konfirmanden der Kirchgemeinde bei den konfirmierten Töchtern des Städtchens und der Außengemeinden auf den Ostersonntag eingeladen werden, einen Besuch abzustatten und das obligatorische Osterei in Empfang zu nehmen. Diesen nachahmenswerten Brauch nennt man das „Ostereier einziehen".

Föhnwolken schwimmen im verwaschenen Blau des Himmels, leise pfeift und singt der Frühlingswind in den Telephondrähten. Zweiundzwanzig hellfrohe Burschen ziehen bei den Klängen einer Mundharmonika, die der Heiri Moser gar so meisterlich zu spielen versteht, nach dem Weiler Halingen, der neben dem Wirtshaus „zur Sichel" ein recht häßliches Schulgebäude mit protzigem Blechdach besitzt. Wo zwei Pappeln im lichtgrünen Frühlingskleide ihre Häupter im leichten Lenzwind leise hin und her wiegen, macht die Gesellschaft „halt". Bühlmanns Elsbeth, die blondzopfige Tochter des Dorfpräsidenten, steht auf der Steintreppe und empfängt ihre Mitkonfirmanden mit einem hellen Jauchzer. Bald sitzen die „angehenden Männer" um den eichenen Bauerntisch mit der eingesetzten rabenschwarzen Schieferplatte. Prositrufe ertönen. Gläser kreisen. Heimat- und Volkslieder verlieren sich im Tabaksqualm. (Denn mit der Konfirmation wird dem jungen Manne auch gestattet, einen eigenen „Rauch" zu führen, sofern Geldbeutel und Magen es vertragen.) Elsbeth mit einem bundbebänderten Weidenkörbchen am Arme, worin auf schwellendem Moos, gar zierlich hingelegt, farbige Ostereier grüßen, geht von Bursch zu Bursch mit der freundlichen Bitte, sich ein Osterei auszuwählen. Ein Handschlag, ein fröhliches Zutrinken gilt als Dank für das erhaltene Osterei.

Ich bin der zweitletzte, an welchen die Reihe kommt. Mit einem hellen Augenglänzen reicht mir Elsbeth das Körbchen hin. Ich lange nach einem rotgefärbten Osterei. „Nicht das, diese drei sind für dich bestimmt," haucht Elsbeth, und eine Glutwelle färbt ihre Wangen und Stirne blutigrot. „Ich danke dir herzlich, Elsbeth", gibt mein Mund bebend zurück, und ich lege verschämt die drei Eier, die mit allerlei Sprüchlein verziert sind, vor mich auf den Schiefertisch. Da auf einmal durchbraust ein Lachen die Bauernstube. „Nur dem Schatz gibt man drei Ostereier", ruft der Stocker Karl, und aus der Ecke, wo der Berger Gustav sitzt, giftelt eine heisere Stimme: „Ja, ja, 's Elsbeth und der Göpfi sind vergangenen Winter nicht umsonst „Paar" gefahren auf dem Weiher!" — „Und beim Mondenschein den Schloßweg hinunter zu schlitteln, verrät sehr viel," hustet der Lochbacher Hans. Scherz und Gegenrede fliegen hin und her, wie die drei schneeweißen Tauben, die hin und wieder in leichtem Flügelschlag auf das Fenstergesims geflogen kommen und mit ihren lustig zwinkernden Äuglein dem fröhlichen Treiben in der Bauernstube zuschauen.

Elsbeth's Lieblingslied: „Us dä Berge, liebi Fründi, schickst mir Alperösli zue", ist verklungen. Mit aufrichtigen Worten des Dankes nimmt die Gesellschaft vom liebenswürdigen Präsidenten und seiner Familie Abschied, und mit frohem Gesange geht's durch den holprigen Breitweg nach Glanten hinüber. In achtzehn Bauernstuben mit den buntfarbigen Kachelöfen sind wir selben Tages noch eingekehrt. Die Taschen füllten sich mit Eiern, und im Kopfe nistete sich, ob des vielen Essens, Rauchens und Trinkens, ganz langsam aber sicher das Gefühl ein, das ich heute, als Mann mit ergrauten Schläfen, mit dem Namen „Katzenjammer" bezeichnen möchte.

Langsam geht man durch den Sternenhimmel heimwärts. Der Gang durch den sackdunkeln „Bergliwald" hat die Hitze im Kopfe etwas genommen, und im Herzen greift der Gedanke

Platz, daß man einen schönen Tag, ja einen Wendetag im Leben hinter sich habe. Denn noch im Laufe der Woche geht dieser oder jener unserer Mitkonfirmanden hinaus in das Leben, in die Berufslehre. Der eine dorthin, der andere dahin.

Ob man sich im Leben noch einmal sieht, ist ungewiß. Und wenn ich heute auf eine Schulphotographie des Jahrganges 18.. schaue, die kurz vor der Konfirmation aufgenommen wurde, so muß ich bangen Herzens gestehen, daß sechs meiner Kameraden schon unter dem grünen Anger liegen. Und eine Anzahl ist in fremden Ländern, und von der Mehrzahl weiß ich gar nicht, wo sie heute sind. An jenem Sonntag beim „Ostereier einziehen" habe ich „sie" zum letzten Mal gesehen. Elsbeth lebt noch. Sie ist eine tüchtige Bäuerin geworden, und ihr Jüngster, der Rudolf Leuthold, wird dieses Jahr auch die „Ostereier einziehen" gehen. Ob er wohl auch von einem ihm gutgesinnten Mädchen deren „drei" erhält? Ich hoffe ja. Denn er ist ein lieber und treuherziger Bursche. Er trägt in seinen Augen, die blau sind wie die Kornblumen im Acker seines Vaters, jene feine Herzensgüte und aufrichtige Bescheidenheit, die ihm seine brave Mutter geschenkt hat.

Wissenschaft vom Frühling.

Der jährliche „Umbruch" des Organismus.

Unzählige Menschen machen jährlich zur gleichen Zeit eine seelische und körperliche „Frühjahrskrise" durch. Fast jeder klagt einige Tage oder auch Wochen lang über alle möglichen Beschwerden, über Müdigkeit, „schweren Kopf" oder Schwächegefühl. Die moderne Wissenschaft ist nun den Ursachen dieser merkwürdigen Frühlingsbeschwerden auf den Grund gegangen und hat bei ihren Nachforschungen einige recht wichtige neue Tatsachen entdecken können, die wenigstens eine gewisse Lösung des Rätsels der „Frühjahrskrise" darstellen.

Schon seit langem weiß man, daß viele Krankheiten zu bestimmten Jahreszeiten gehäuft auftreten; besonders zahlreich und mannigfaltig sind die „Frühjahrsleiden". Man konnte sich lange nicht erklären, warum gewisse Hautausschläge, Ekzeme usw. gerade in den Frühjahrsmonaten so häufig vorkommen. Auch heute sind die genauen Ursachen dieser Saisonerkrankungen keineswegs erforscht; man weiß nur, daß der Organismus in dieser Zeit eine gewaltige und gründliche Umstimmung seiner Stoffwechselprozesse und gleichzeitig in vielen Fällen eine erhöhte Krankheitsbereitschaft durchmacht. Die Neigung zu bestimmten Katarrhen, zu Muskelkrämpfen, zu zahlreichen entzündlichen Erkrankungen erreicht um diese Zeit einen Gipfel. Die Basedow-Krankheit, ferner die sogenannte Serumkrankheit, die auf einer Überempfindlichkeit gegen fremdes Eiweiß beruht, aber auch Veitstanz und Lungenentzündung brechen mit Vorliebe zur Frühjahrszeit aus. Es scheint fast so, als ob diese Krankheiten — wie ein getreuer Begleiter, ja wie eine untrennbare „negative Seite" des Lebens — zu der gleichen Zeit anschwellen, in der alle gesunden Lebenskräfte der Natur neu erwachen und sich aktiv entfalten. Seltsam ist auch die Tatsache, daß die Nachtblindheit im Frühling besonders häufig ist. Wie man heute weiß, beruht diese Frühjahrs-Nachtblindheit auf einem Mangel an bestimmten lebenswichtigen Nährstoffen, und zwar dem Vitamin A. Durch vitaminreiche Ernährung (Lebertran, Butter usw.) kann man sie gewöhnlich schnell beseitigen. Dieser Vitaminmangel liegt nun sicher nicht nur in einer unzweckmäßigen Nahrungsaufnahme, vielmehr hat man in zahlreichen Tierversuchen feststellen können, daß im Frühling der Organismus übermäßig hohe Vitaminmengen verbraucht und daher trotz normalen Angebotes also erkranken kann.

Blutdruck und -Zusammensetzung schwanken mit der Jahreszeit.

Aus der letzten Zeit liegen nun wissenschaftliche Untersuchungsergebnisse vor, die einiges Licht auf die rätselhaften und bisher so dunklen Ursachen der Saisonkrankheiten und der Frühjahrskrise überhaupt werfen. Zahlreiche Gelehrte haben schon vor mehreren Jahren festgestellt, daß der kindliche Organismus im Frühjahr eine auffallende Wachstumsbeschleunigung erfährt, eine sogenannte Streckungsperiode, die umso ausgeprägter ist, je stärker die Lufttemperaturen ansteigen. In kalten Frühjahren konnte man das gesteigerte Längenwachstum meist nicht so deutlich beobachten. Andere Forscher entdeckten, daß unser Blutdruck ganz typischen jahreszeitlichen Schwankungen unterliegt; wahrscheinlich beruht dies auf der Tätigkeit einer besonderen Hormondrüse, die einen blutdrucksteigernden